in ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden dar, Dazu zählen: Open Space Technology; Appreciative Inquiry Summit; Zukunftskonferenz; Real Time Strategic Change. Großgruppenverfahren sind Verfahren kollektiven und organisatorischen Lernens, die die Generierung neuer Lösungen zum Ziel haben. Anschließend widmet sie sich dem Wissen im prozessualen Verlauf und seiner prozessualen Veränderung. Der Ausgangspunkt für die Untersuchung dieser Transformation ist der Eintritt des methodischen Arrangements "Großgruppenverfahren" in den Markt. Von diesem Punkt ausgehend untersucht sie die Transformation dieses Wissens im "Produktlebenszyklus" (S. 23) in vier Schritten:

Ein erster Schritt im Produktlebenszyklus der Großgruppenverfahren ist der Anschluss an andere Theorien, was Susanne Weber als "Mythenwissen" bezeichnet. Das neue Wissen wird als "Heilswissen" angesehen und wird zum Mythos. Ein zweiter Schritt ist die Verbreitung des Wissens am Markt. Das Wissen wird zur Mode. In dieser Phase kommt es auch zur Diffusion der unterschiedlichen Großgruppenverfahren. Es kommen Zweifel am Verfahren auf. Um diesen Transformationsschritt zu belegen, baut die Autorin zwei empirische Untersuchungen ein, durch die sowohl qualitative als auch quantitative Aspekte des Großgruppenverfahrens deutlich gemacht werden. Sie zeigt damit auf, inwieweit sich das Wissen selbst verändert im Zuge des Prozesses. Die quantitative Ausweitung und die qualitative Diffusion werden dadurch deutlich. Der nächste Schritt des Transformationsprozesses ist ein "aus der Mode kommen" des Wissens, den Susanne Maria Weber anhand einer Prozessevaluation untersucht. Der vierte und letzte von der Autorin aufgeführte Transformationsschritt ist gekennzeichnet von einem Wandel zu Neuem: "nach der Mode ist vor der Mode". Das Wissen läuft entweder aus oder verändert sich. Die Frage nach der Nachhaltigkeit von Wissen spielt in dieser Phase des Transformationsprozesses eine besondere Rolle.

Das an sich interessante und relevante Thema ist auf Grund nicht immer klar definierter Begriffe und Gegenstände teilweise schwer nachvollziehbar. Bei der Behandlung des Themas mischen sich einige Aspekte, die im Ver-

lauf des Werks nicht immer klar ersichtlich voneinander getrennt werden: Die Schwierigkeit bei der Lesbarkeit liegt darin, dass für die Untersuchung der Rituale der Transformation ein Untersuchungsgegenstand gewählt wurde, der Transformation selbst in sich beinhaltet. Dadurch wird der Transformationsbegriff für unterschiedliche Sachverhalte verwendet, was auch zur Folge hat, dass das eigentliche Untersuchungsziel nicht immer konsequent verfolgt wird. Insgesamt vermittelt die Publikation mit ihren Analysen der verschiedenen Transformationsschritte eines speziellen pädagogischen Wissens eine interessante Perspektive auf einen Prozess, der ansonsten recht intransparent ist und eröffnet somit die Möglichkeit der Betrachtung pädagogischen Wissens auf einer Metaebene.

Anne Lemmen

Withnall, Alex/McGivney, Veronica/Soulsby, Iim

Older People Learning – myths and realities (National Institute of Adult Continuing Education – NIACE) Leicester 2004, 68 Seiten, 12,95 GBP, ISBN: 1-86201-191-5

Mit dem vorliegenden Handbuch beabsichtigen die Autor/inn/en, einen Beitrag zur Förderung von Lernmöglichkeiten für ältere Menschen zu leisten, indem Mythen über das Lernverhalten Älterer abgebaut und Informationen über die tatsächliche Lernbereitschaft und Lernfähigkeit Älterer zur Verfügung gestellt werden. Angesichts der zögerlichen Umsetzung gerontologischer Forschungsergebnisse in der Praxis steht dabei der Transfer von Forschungsbefunden und nicht die Erarbeitung neuer Erkenntnisse im Vordergrund. Im Anschluss an gängige gerontologische Auffassungen wird Alter in dem Handbuch als ein relativer Begriff verstanden, zugleich wird auf verbreitete Definitionen von Altersgrenzen Bezug genommen, wenn es darum geht, die geringe Partizipation Älterer im Bildungsoder im Erwerbssystem quantitativ zu untermauern. Je nach Bezugspunkt werden Ältere hinsichtlich der Erwerbstätigkeit als über 45lährige definiert, hinsichtlich des Lernens wird die Grenze bei 80-Jährigen gezogen. Für eigene Untersuchungen des NIACE, auf die hier kurz Bezug genommen wurde, wird die Zielgruppe mit 50 Jahren und älter abgegrenzt. Unabhängig davon, welche Altersgrenzen zu Grunde gelegt werden, ist jedoch in Großbritannien – wie in Deutschland auch – ein zentrales Problem zukünftiger Alterspolitik, dass die öffentliche Wahrnehmung älterer Menschen stark von Negativkonzepten und Stereotypisierungen geprägt ist und deshalb Potenziale und tatsächliche Bedürfnisse Älterer nicht angemessen berücksichtigt werden.

Das Buch ist so aufgebaut, dass die relevanten Informationen jeweils von einem gängigen Vorurteil über ältere Menschen eingeleitet werden. In insgesamt fünf Abschnitten werden so gesellschaftliche und individuelle Faktoren der Lernfähigkeit und Lernbereitschaft diskutiert, wobei besonders positiv die gendersensible Erörterung der Faktoren auffällt. Iede These über Ältere wird mit einer kurzen Zusammenfassung des Forschungsstandes widerlegt bzw. durch notwendige Differenzierungen entkräftet. So wird beispielsweise unter der These "Older People are not interested in learning anything new" (S. 53) darauf hingewiesen, dass sich durch veränderte Lebensumstände im Rentenalter, gesundheitliche Veränderungen, veränderte Familienkonstellationen etc. sowohl Lerngeauch Lernerfordernisse legenheiten wie ergeben, die jedoch nicht gesehen und für die deshalb keine geeigneten Lernangebote bereitgestellt werden. Dies sollte nicht mit mangelndem Interesse verwechselt werden. Die knappen Ausführungen zur Richtigstellung (meist eineinhalb bis zwei Seiten lang) werden jeweils ergänzt durch kurze Erörterungen zu Konsequenzen für die Bildungspraxis und Verweise auf - nahezu ausschließlich britische – Praxisbeispiele, die ieweils in ein bis zwei erläuternden Sätzen mit Kontaktadressen (meist auch Internetadressen) vorgestellt werden.

So ist eine interessante und gut verständliche Aufbereitung aktueller Forschungsergebnisse entstanden, die angesichts der ähnlich gelagerten Problemkonstellationen auch für Leser/innen außerhalb Großbritanniens Anregungen und Argumente liefert. Zu berücksichtigen ist, dass die Publikation eindeutig als Handreichung für die Praxis und nicht als forschungsorientierte Literaturstudie angelegt ist. Die Thesen, an denen die Autor/inn/en ihre Aus-

führungen entfalten, sind sicherlich praxisrelevant, doch folgt die Auswahl keinem erkennbaren Muster. Die Ausführungen sind allesamt sehr knapp gehalten, so dass interessierte Leser/innen zur Vertiefung auf weiterführende Literatur angewiesen sind. Aus einem mir nicht ganz einsichtigen Grund gehen die Autor/inn/en jedoch davon aus, dass Praxisorientierung einen Verzicht auf Literaturangaben im Text rechtfertigt. Sie verweisen lediglich auf die Literaturliste, in der auf zweieinhalb Seiten ausgewählte, vorwiegend britische Veröffentlichungen zum Thema zusammengestellt sind. Als Fundus für Praxisbeispiele und prägnante, zum Teil auch provokante Texte über das Lernen Älterer ist das Buch jedoch durchaus empfehlenswert.

Carola Iller

Wolf, Gertrud Konstruktivistische Umweltbildung

Ein postmoderner Entwurf im Kontext der Bildung für nachhaltige Entwicklung (W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2005, 264 Seiten, 24,90 Euro,

ISBN: 3-7639-1919-8

"You don't have to have the answers, just pose the questions", lautet heute die Empfehlung an dieienigen, die professionelle Bildungsarbeit in einem Feld leisten, das früher Umweltbildung hieß und durchaus Antworten beschränkter Reichweite zu bieten hatte. Die globalen Problemlagen, die heute in den Blick genommen werden müssen und deren Komplexität in der Verquickung von ökologischen. sozialen, ökonomischen und kulturellen Phänomenen liegt, lassen kaum noch einfache Lösungen zu. Der Datenfülle zum Trotz gibt es keine Wahrheiten oder Sicherheiten mehr. auf die man seine Antworten stützen könnte. Neue normative Konzepte wie "Sustainable Development" (nachhaltige Entwicklung) sollen Abhilfe schaffen, aber sind sie anschlussfähig? Kein Wunder also, dass der Ausgangspunkt für die Dissertation von Gertrud Wolf die krisenhafte Verunsicherung der Umweltbildung in Zeiten der Globalisierung und der Postmoderne ist. Nur logisch ist dann, dass die Autorin gleich zu Beginn sagt, dass sie selbst Rezepte zur Auflösung der Krise weder liefern kann noch will, aber nach einer diffe-